

Alexander Pierre Bertrand – ein Wanderfotograf in Uri

Geschichte | Mitte des 19. Jahrhunderts reist der französische Fotograf durch Uri

Eine Auktion löst ein Rätsel um eine Fotografie aus dem Kanton Uri. Welche Gebäude auf den Bildern abgelichtet worden sind, bleibt aber weiterhin unklar.

Ruedi Gisler-Pfrunder

Vor einiger Zeit beschäftigte mich die geografische Lokalisierung zweier Gebäude, die auf einer Stereofotografie mit der Beschriftung «No. 4 – Route du St. Gothard, près Amsteg» abgebildet sind. Bei den abgelichteten Objekten handelt es sich um eine kleine Stallung und ein etwas in die Jahre gekommenes, gemauertes Wohnhaus. Trotz der recht präzisen Ortsangabe und der Tatsache, dass steinerne Häuser um 1860 in Uri eher selten anzutreffen waren, war es nicht möglich, diese Bauwerke in Amsteg beziehungsweise anderswo im Kanton Uri einzuordnen. Auch mehrere ortskundige Personen konnten bei der geografischen Zuordnung dieser Gebäude nicht weiterhelfen.

Auktion bringt auf die richtige Spur

Die Sache geriet in Vergessenheit, bis ich kürzlich an einer Auktion überraschenderweise eine nahezu identische Stereofotografie ersteigern konnte. Die beiden Fotografien unterscheiden sich einzig in der Montage. Das heisst, die Albumabzüge sind auf unterschiedlichem Karton aufgezogen und mit verschiedenen Etiketten versehen worden. Solche geringfügigen Variationen sind bei historischen Stereofotografien nicht selten und bei Sammlern sehr begehrt. Die Begutachtung der Rückseite dieser Neuerwerbung brachte eine weitere Überraschung. Auf der Rückseite fehlte zwar die Etikette, dafür war neben einem Stempel «Photographie A. Bertrand, 34 Rue Dauphine, Paris» folgender handschriftlicher Vermerk angebracht: «No. 4 – Route du St. Gothard, près Amsteg». Dieser Vermerk ist identisch mit dem Text auf dem Label der bereits bekannten Stereofotografie. Ein weiterer handschriftlicher Text auf der Rückseite lautete «Certifie la présen-



Die Stereofotografie eines Hauses in Amsteg. Die Aufnahme wurde von Alexander Bertrand gemacht.

FOTO: RUEDI GISLER-PFRUNDER

te épreuve conforme au tirage Paris le 28 février 1869, A. Bertrand», was übersetzt heisst: «Die vorliegende Aufnahme als abzugskonform bezeugt, Paris, den 28. Februar 1869, A. Bertrand». Obwohl diese Angaben bezüglich Lokalisierung der beiden abgelichteten Gebäude nicht weiterhelfen können, sind sie äusserst inte-

ressant. Die Sichtung meiner Sammlung auf weitere Stereofotografien mit dem Bertrand-Label förderte weitere Fotografien zutage wie «No. 1 – Châlet à Amsteg, Route du Mt. St. Gothard», «No. 3 – Moulin à Amsteg près le Mt. St. Gothard», «No. 4 – Route du St. Gothard, près Amsteg», «No. 5 – Vallée de la Reuss près Ams-

teg, Route du St. Gothard», «No. 14 – Sommet de la Furka», «No. 16 – Source et Glacier du Rhône» und «No. 17 – Source et Glacier du Rhône». Aufgrund dieser Erkenntnisse kann auch die im Buch «Raumbilder von anno dazumal. – Uri auf Stereofotografien 1820–1925» auf Seite 94 abgebildete Fotografie «Moulin à Amsteg près le Mt. St. Gothard» – deren Fotograf bis dato unbekannt war – nun endgültig Alexander Pierre Bertrand zugewiesen werden.

Reiseweg rekonstruiert

Mittels der erstellten Liste lässt sich auch die virtuelle Route des Fotografen auf seiner Reise durch den Kanton Uri nachverfolgen. Von Norden kommend, begann Alexander Bertrand mit seiner Fotoreportage in Amsteg und reiste durchs Reusstal über die Furka ins Wallis. Mit dieser aufschlussreichen Entdeckung ist ein weiterer Wanderfotograf in Uri ein-

deutig nachgewiesen. Warum Alexander Bertrand erst in Amsteg seine fotografischen Aktivitäten aufnahm, ist nicht überliefert. Möglicherweise ging es ihm einzig darum, schöne Stereofotografien aus den Schweizer Alpen mit nach Hause zu bringen. Tatsächlich publizierte er bereits 1857 eine erste Serie von Stereofotografien mit der Bezeichnung «Suisse» über die Schweiz. Eine zweite «Vues de Suisse» folgte 1865. Somit gehört Alexander Bertrand zu den ganz frühen Wanderfotografen, die den Kanton Uri zwecks Herstellung von Stereofotografien bereisten. Nach heutigem Wissensstand dürfte er sogar mit grosser Wahrscheinlichkeit der erste Wanderfotograf in Uri gewesen sein.

Weiterführende Literatur: Denis Pellerin, La photographie stéréoscopique, 1995. Ruedi Gisler-Pfrunder, Raumbilder von «anno dazumal». Uri auf Stereografien von 1860–1925, 2009. René Perret, Kunst und Magie der Daguerreotypie, 2006.

Alexander Pierre Bertrand

Der 1822 in Paris geborene Alexander Pierre Bertrand war Plattenfabrikant, Fotografieprofessor und Porträtist. Er eröffnete sein Studio im Jahre 1846 und blieb aktiv bis 1868. Er reichte ein Gesuch ein zur Patentierung eines Animationsprozesses für fotografische Albumin-, Collodion- und Transparentabzüge (Nummer 22036 vom 18. März 1855). Er hinterlegte zwischen 1857 und 1867 gegen 2000 Abzüge, darunter eine

recht ungewöhnliche Serie über Peru. Sein Archiv wurde von Auguste Verneuil übernommen. Alexander Bertrand hat neben hauptsächlich französischen auch einige ausländische, darunter zwei Stereofotografien über die Schweiz, publiziert: «Suisse» (Nummer 1 bis 110, 1857) und «Vues de Suisse» (Nummer 1 bis 255, 1865).

Auszug aus Denis Pellerin, La photographie stéréoscopique, 1995.

Ein engagierter und erfolgreicher Lehrer und Historiker

Roger Sablonier | Zum Tod des emeritierten Professors für mittelalterliche Geschichte

Unerwartet rasch starb am 8. Juni 2010 in Zug Prof. Dr. Roger Sablonier. Der Verstorbene hatte auch zu Uri besondere Beziehungen. Die folgenden Gedanken mögen darauf hinweisen.

Hans Stadler-Planzer

Roger Sablonier wurde am 16. April 1941 in Uster geboren. Die Industrie- und Arbeitergesellschaft des Zürcher Oberlandes und die jenseitige Kultur umrahmten Kindheit und Jugend. An der Universität Zürich – unter dem streitbaren Professor Marcel Beck – und zusätzlich in Paris und Barcelona studierte Roger Sablonier Geschichtswissenschaft. Die Promotion erfolgte 1967 mit einer Arbeit über Krieg und Kriegerum aufgrund katalanischer Quellen. Bereits 1977 habilitierte sich der Historiker mit dem Werk «Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des Ostschweizer Adels um 1300». Die Adelsthematik begleitete fortan sein Forschen in starkem Masse. Ab 1972 war er an der Universität Zürich tätig, zuerst als Assistent, 1979 als ausserordentlicher und 1984 bis zur Emeritierung 2006 als ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte. Roger Sablonier war ein engagierter und erfolgreicher Lehrer. Davon zeugen nicht nur der grosse Schülerkreis, der mit ihm und unter

sich freundschaftlich verbunden war und ist, sondern auch die stattliche Anzahl der bei ihm eingereichten Lizenzarbeiten und Dissertationen. Die eigenen Publikationen und Arbeiten wie die Veröffentlichungen seiner Schule umkreisen meistens die folgenden Forschungsschwerpunkte: ländliche Gesellschaft und Adel der Ostschweiz und der Innerschweiz, Verschriftlichungsprozesse, politische Geschichte der Eidgenossenschaft im Spätmittelalter und schweizerische Geschichtskultur im 19. und 20. Jahrhundert, museale Umsetzung und digitale Vermittlung historischer Erkenntnisse, Modernisierung von Archiven, vor allem im Stift Einsiedeln.

Oft in Uri unterwegs

Das Forschungsinteresse führte Roger Sablonier oft und immer wieder in die Innerschweiz und auch nach Uri. Er verfasste im Hinblick auf das Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft» 1991 die grundlegende Arbeit «Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert». Das Interesse am Adel liess ihn das Geschlecht der Grafen von Rapperswil erforschen. Dies wiederum führte ihn nach Einsiedeln, wo die Rapperswiler die Schirmherrschaft innehatten, und nach Uri, wo ihnen ausgedehnter Grundbesitz eigen war. Die Ansprüche der Rapperswiler, die durch die Heirat mit der letzten Erbtochter Elisabeth auf deren Gemahl Ritter Werner von Homberg übergangen, waren nach sei-



Leistete auch für die Geschichtswissenschaft in Uri bedeutende Forschung: Professor Dr. Roger Sablonier.

FOTO: SIGGI BUCHER (KEYSTONE)

ner Ansicht ein wichtiges, wenn nicht gar das entscheidende Motiv des Morgartenkrieges. Die Summe der weit gefächerten Arbeiten Roger Sabloniers zur Innerschweizer Geschichte des Mittelalters ist seine letzte grosse Publikation «Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300». Der Autor betont darin die grosse Bedeutung des Adels und der Städte. Der politische Beitrag der in den Urschweizer Tälern wohnenden Bevölkerung, ihre kom-

munale Organisation und ihre Bündnisse treten hinter dem führenden Adel stark zurück. Bis anhin festgefügte Meinungen werden erschüttert. Der Bundesschluss von 1291 wird als Fälschung vermutet, und der Morgartenbund von 1315 erhält eine völlig neue Auslegung. «Möglicherweise», wäre anzufügen – der wissenschaftliche Diskurs wird sich mit diesen Thesen und Wertungen auseinandersetzen müssen. Persönlich verbinden mich viele Begegnungen mit Roger Sablonier.

Verschiedentlich besuchte er das Staatsarchiv Uri. Er kam auch öfters mit Studierenden ins Umerland, die ich dann im Historischen Museum oder in diesem oder jenem Pfarrarchiv in die Grundlagen der Urner Geschichte einführen durfte. Professor Roger Sablonier war immer hilfreich bereit, ein Manuskript kritisch zu lesen und wissenschaftliche Fragen in oft langen Gesprächen zu erörtern. Dabei sei nicht verschwiegen, dass sich die Ansichten nicht immer deckten, manche Meinungsverschiedenheiten blieben bestehen. Die Verbundenheit von Roger Sablonier mit Uri zeigt sich auch darin, dass er bereit war, anlässlich des 600-Jahr-Jubiläums des Ewigen Landrechtes zwischen Ursern und Uri, das am 12. und 13. Juni in Andermatt feierlich begangen wurde, ein Festreferat zu halten. Doch es konnte nicht mehr sein. Roger Sablonier starb kurz vorher ganz unerwartet. Die Fachwelt, die Schweiz, die Innerschweiz und mit ihr Uri haben einen verdienten Historiker und engagierten akademischen Lehrer verloren. Den Hinterbliebenen, vor allem der Gemahlin Beatrice Sutter und den Kindern, gehört die aufrichtige Teilnahme aller. Professor Roger Sablonier wird nicht vergessen werden und in guter Erinnerung bleiben. Sein Werk wirkt weiter. Es setzt frische Akzente und öffnet neue Perspektiven. Es fordert heraus und wird zur Weiterarbeit zwingen.